

Mit einem Plattboden-Boot auf dem IJsselmeer

Warum nicht einmal eine ganz andere Art des Segelns ausprobieren? Dieser Gedanke stand hinter dem Plan, einmal ein holländisches Traditionsschiff zu chartern. Dazu kamen Bilder von gemütlichen friesischen Backstein-Städtchen.

Das Internet macht's möglich, und über die Firma Sneek-Yachtcharter fand ich eine Auswahl an kleinen Traditionsbooten. Die Wahl fiel auf Vrouwe Annechien.



Mit ihren 8,70 m Länge und fünf Kojen erschien sie mir als genau passend für meine Familie. Auf dem kleinen Segler gibt es prinzipiell zwar eine abtrennbare Vorschiffskabine, die ist aber – wie sich herausstellte - so eng und so finster, dass Platzängste entstehen könnten.



Überhaupt ist so ein Traditionssegler doch deutlich beengter gebaut als moderne Yachten. Für Familien geht das ja an, vier oder gar fünf Fremde müssten aber schon sehr eng umeinander herumturnen. Da würde sich doch ein etwas größeres Boot mit so um die 10 Meter empfehlen.

Ausgangspunkt war ein kleiner, fast privat anmutender Hafen im Ort Huizen am Goimeer,



wo wir am Samstagmorgen bei schönem Wind und viel Sonne gegen 11 Uhr starteten. Kurz nach dem Hafen stand uns eine erste Bewährungsprobe bevor: Das Gaffelsegel war zu setzen. „Klaufall“ und „Nockefall“ waren zu bedienen, und ich muss sagen, wir stellten uns nicht ungeschickt dabei an. Wenig später war auch die Fock oben und bei halbem Wind rauschten wir mit über fünf Knoten am Tonnenstrich entlang. Wer hätte das gedacht, dass unser Bötchen so schnell sein würde!

Um 17 Uhr und 22 Seemeilen später lagen wir in Volendam fest ...



... und machten uns auf zu einem Rundgang durch das schöne Städtchen, den wir mit Kaffee und „Appeltaart“ krönten.



Am nächsten Morgen begrüßte uns, wie im Wetterbericht versprochen, Regen und dazu ein kräftiger, böiger Wind. Eigentlich wollten wir heute ja nach Hoorn segeln, aber bei diesen Umständen? Gegen Mittag reduzierte sich der Regen zu einzelnen Schauern, der Wind blieb unverändert ein böiger NO.

Na gut, nach einem Blick auf die Karte machten wir uns auf nach Monnickendam. Das sind zwar nur vier Seemeilen, aber wir wollen ja einen Familientörn machen und keine Meilen fressen.



Gegen 1530 Uhr passierten wir die charakteristische Einfahrtstonne zum Hafen. Die Ankündigung, wir seien mit einem Traditionssegler unterwegs, verschaffte uns einen schönen und vor allem mit achterlichem Wind gut befahrbaren Anlegeplatz zwischen Dalben

Montagsmorgen: Immerhin, es regnet nicht mehr. Aber der Wind hat auf Nord gedreht und bläst weiterhin kräftig und böig. Ob Hoorn heute wohl gelingt? Erst

einmal unternehmen wir einen ausgiebigen Stadtrundgang durch Monnickendam. Dann setzen wir gleich nach dem Verlassen des Hafens die Segel: Mal sehen, ob man mit so einem Schiff auch gegenan kreuzen kann. Und siehe da, mit einem Wendewinkel von etwa 120° arbeiten wir uns in langen Schlägen aus der Bucht heraus.



Gut, dass wir ein Plattboden-Schiff haben, da müssen wir uns nicht an das schmale betonnte Fahrwasser halten, sondern können dessen Ränder deutlich überfahren (natürlich nur nach sorgfältiger Kontrolle der Seekarte!).

Hoorn ist wieder nicht machbar, wir müssten die gesamte Strecke aufkreuzen. Dazu hat der Nordwind eine unangenehme Welle aufgebaut, die unsere Fahrt durchs Wasser deutlich abbremst. So macht das keinen Spaß! Wir ändern also unseren Kurs und fahren nach Edam – und das ist gut so, denn Edam erweist sich als ein außergewöhnlich schöner Ort.



Der Edamer Buitenhaven liegt direkt vor einem Campingplatz (dessen sanitäre Einrichtungen wir benutzen dürfen und wo wir uns Fahrräder mieten konnten). Mittlerweile haben sich die Wolken verzogen und es ist – wie in der

gesamten restlichen Woche - nur noch Sonne, Sonne, Sonne zu sehen.



Mit umlaufenden Winden der Stärke 1 – 2 Beaufort und nahezu spiegelglatter See ging es am kommenden Tag in gemütlicher Schleichfahrt doch noch ins nur sieben Seemeilen entfernte Hoorn; damit sollte der nördlichste Punkt unserer Reise erreicht sein.



Im „Grashaven“ bekamen wir einen der wenigen, begehrten Längs-Liegeplätze am „Thales“-Steg. Na ja, Traditionsschiff halt! Unsere unmittelbaren Nachbarn waren Enten mit Jungen und eine ganze Reihe von Wasserschildkröten!

Mittwoch. Wir mussten wieder Richtung Süden starten. Zunächst halsten wir vor dem erneut böigen Nordwind bis zum Leuchtturm Marken.



Ab da ging es unter Landdeckung und damit ohne Welle bis Uidam, wo wir am Campingplatz fest machten, um unsere Mägen in Ruhe ein bisschen „verschnauften“ zu lassen und etwas zu essen. Dann ging es nur unter Fock und direkt vor dem Wind weiter. Das Verringerte zwar nicht die Schaukelei auf dem Boot, aber doch die zu segelnde Strecke.

Gegen 17 Uhr legten wir im Schlosshaven in Muiden an (und bezahlten da die teuerste Hafengebühr des ganzen Törns, nämlich 26 Euro; ansonsten waren immer ca. 15 Euro zu berappen).



Schon wenig später standen wir staunend vor einer mit den Jahren zum Teil im Untergrund versunkenen Kirche.



Abends ließen wir uns im empfehlenswerten Lokal „Ete in Muiden“ verwöhnen: Hier gab es Fisch vom Besten!

Am nächsten Morgen: Immer noch Nordwind und immer noch eine entsprechende Markermeerwelle. Zwei Möglichkeiten boten sich an, um zum Gooimeer zurück zu kommen: Raus aufs Ijmeer (und damit hinein in die Welle), oder aber wir versuchen, durch das schmale Muiderberg-Fahrwasser zu kommen. Dem liegen Inseln vorgelagert, sodass wir zwar reichlich Wind hätten, aber keine Welle – einziges Problem: Ob wir mit unserem Bötchen so hoch an den Wind gehen können? Und siehe da: Es klappt! Zuerst müssen wir zwar arg kneifen, aber dann können wir immer mehr abfallen und rauschen nur noch so dahin im Wasser.



Gegen 13 Uhr fahren wir unter der Hollandse Brug hindurch, pflügen durch das Gooimeer und erreichen um 15 Uhr das Eemmeer, wo wir eine Stunde später den vollen „Oude Haven“ von Spakenburg anlaufen. Aber, o Wunder, o Wunder, auch hier weist uns der Hafenmeister wieder einen Liegeplatz zu – wenn alle ein bisschen näher aneinander rücken, geht das halt doch.

Am Abend dann läuft doch tatsächlich noch ein riesiger Traditionssegler ein.



Die kleine Mannschaft zeigt dem Rest der staunenden Seglerwelt, wie selbst auf engstem Raum mit Hilfe von Leinen und Motor manövriert werden und tatsächlich noch ein Liegeplatz gefunden werden kann.

Unser letzter Tag auf dem Boot: Leider ein absoluter Flautentag. Wir setzen zwar zweimal die Segel, als wir von einer etwas längeren Bö besucht werden, aber dann tuckern wir doch im Standgas zurück nach Huizen, wo wir nach insgesamt 89 Seemeilen anlegen.

(Jürgen Weng)



(Spakenburg: Verwandtschaft unseres Vereinsmitglieds Jan van der Neuut)



(Traditionssegler beherrschen nicht nur im Hafen das Bild ...)



(... und beim Frühstück im Salon)



(... sondern auch als unheimliche Begegnung auf dem Meer)



(Kochen, hier ganz schlicht)



(Ausblick durchs Bullauge)



(Auf dem Eemmeer)



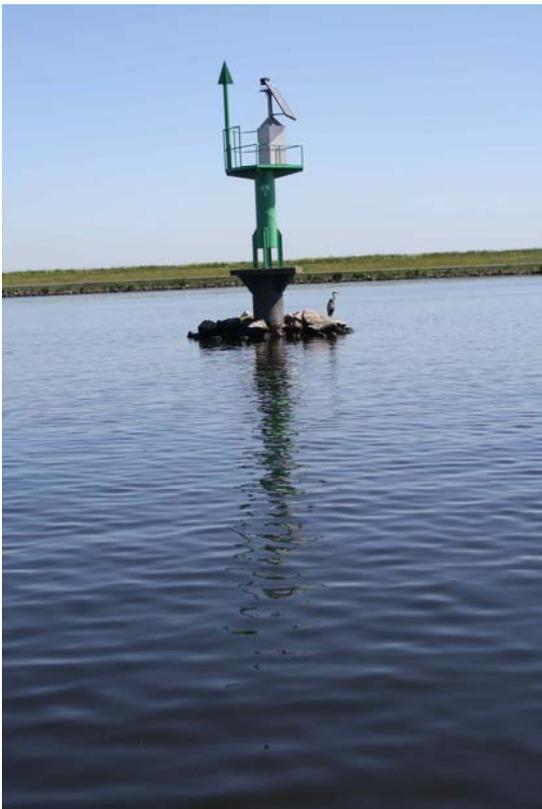
(Crew, gut gelaunt im Regen ...)



(Die „braune Flotte“ der Niederlande)



(Begegnung)



(Steuerbord-Tonne)